

**Zeitschrift:** Volksschulblatt  
**Herausgeber:** J.J. Vogt  
**Band:** 5 (1858)  
**Heft:** 6

**Rubrik:** Schul-Chronik  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

erreicht und errungen werden. Von diesem Gesichtspunkte aus haben wir von jeher die Verlängerung der Schulmeisterlehre auf das altherwürdige Maß der Handwerkerlehrzeit, nämlich auf 3 Jahre, als eine sehr zweckmäßige und wohlbegründete Maßregel begrüßt und wir möchten im Interesse der Sache wünschen, daß dieselbe Maßregel überall an den vaterländischen Seminarien zur Durchführung gelangte.

Betreffend die Resultate, so dürfen wir zwar nicht behaupten, daß Alles sei, wie es sein sollte und vielleicht auch sein könnte, daß nicht in mancher Beziehung die Stadt dem Lande, das Kosthaus dem Korffikt, das ausschließliche unausgesetzte Studium der oft stattfindenden Unterbrechung durch Arbeit vorzuziehen wäre. Wir dürfen und wollen das Alles nicht unbedingt behaupten; die Meinung aber sprechen wir aus, daß unter den gegenwärtigen obwaltenden Verhältnissen wir das, was wir haben, betrachten dürfen, als das möglichst Erreichbare, als das, was gegenwärtig die wenigsten Nachtheile und die größtmöglichsten Vorzüge darbietet. Möge es uns gegeben sein, das, was gut daran ist, zur möglichsten Geltung und Durchführung zu bringen und das Mangelhafte je länger je mehr in den Hintergrund zu drängen, oder der Verbesserung entgegen zu führen! Möge dazu Allen, welche am Werke thätig zu sein berufen sind, Kraft, Weisheit und Vertrauen, Freudigkeit und Ausdauer von oben verliehen sein! Möge der Herr und Gott, der so sichtbar und so segensvoll über unserm Vaterlande waltet, der so manches Gute unter uns gedeihen läßt, der — lange schon lebe ich dieses Glaubens — dem freien Lande der Alpen in Sachen der Erziehung und des Unterrichts eine eigentlich providentielle Stellung angewiesen hat — möge dieser Herr und Gott auch mit unserer Anstalt sein! —

Wir getrösten uns dessen, versehen uns zu seiner allwaltenden und wirksamen Hülfe und hoffen in diesem Zeichen, d. h. im Glauben an Gott den Herrn und seinen uns gesandten Sohn und Heiland der Welt, zu siegen. — Es geschehe! —

---

### Schul-Chronik.

**Bern.** Unterrichtsplan. Korrespondenzen aus verschiedenen Kantonstheilen sprechen sich übereinstimmend gegen den neuen (obligatorischen) Unterrichtsplan für die Primarschulen aus. Von Einigen wird mehr Dieses, von Andern mehr Jenes getadelt; hier wird über wesentliche Auslassungen, dort über zu stark hervortretende Geltendmachung von Einzelheiten geklagt.

Nirgends vollständige Uebereinstimmung und Zufriedenheit damit. — Allen diesen Aussezungen liegt eine mehr oder weniger scharf ausgesprochene Bitterkeit zu Grunde, motivirt dadurch, daß einerseits dieser Unterrichtsplan der Schule gewissermaßen oktroyrt werden wollte, anderseits und hauptsächlich dadurch, daß der Vorschriften und Pflichten Summe immer und immer anschwillt, während — mit Hintanzetzung alles Rechts und aller christlichen Billigkeit — die ökonomischen Verhältnisse des Lehrers fort und fort dem guten Willen und der bessern Einsicht Einzelner überlassen bleiben. — Die Berner Lehrerschaft läßt sich ohne ernstliches Widerstreben Viel und Vieles auflegen; sie ist durch eine Reihe von Jahren zum Dulden eingeschult; aber allzu straff gespannt zerspringt der Bogen“, und „wenn das Maß voll ist, so lauft's über.“ Die Unzufriedenheit und Bitterkeit über solche Zustände greift bereits Platz bei Lehrern, die längst über die Stufe der Selbstüberschätzung hinaus sind und denen das Wohl der Schule treu und wahrhaft am Herzen liegt. Wir haben wohl hundertmal schon auf diese Situation hingewiesen und thun es auch heute mit der wohlgemeinten Bemerkung, daß zur Zeit eine billige Regulirung der Besoldungsverhältnisse ungleich dringlicher (und wohl auch klüger!) gewesen wäre, als die Aufstellung eines obligatorischen Unterrichtsplanes. Rückichtlich des Letztern lautet unser Programm ganz einfach: tüchtige, gründliche und vielseitige Lehrerbildung; Bezeichnung des Lehrziels für die einzelnen Schulstufen; gute Schulaufsicht. Basta.

**Solothurn.** Betreff. die Konferenzfragen. (Korr.) Die pädagogischen Fragen, welche das Comite des Soloth. Kantonallehrervereins den einzelnen Bezirksvereinen zur Beantwortung vorgelegt hat, werden nicht allseits mit Enthusiasmus aufgenommen. Vier Fragen, die in Vierteljahresfrist alle erdauert, besprochen, schriftlich beantwortet, an den Sektionsvereinen vorgelesen, nochmals gesichtet, in einer umfassenden Abhandlung an das Central-Comite abgeliefert werden wollen, sind doch etwas zu viele Fragen auf einmal. Zudem ist die Zeit, so man uns bis zur Einsendung der Referate eingeräumt hat (bis 1. Mai 1858), gerade diejenige, welche die Lehrerschaft ohnedieß am meisten in Anspruch nimmt. Das Comite hat sein langes Zögern in Erlaß des Kreisschreibens hinlänglich gerechtfertiget; allein eben der Umstand, daß man „so spät kommt“, hätte Grund genug geboten, wenigstens eine, wo nicht zwei Fragen, für ein späteres Jahr bei Seite zu legen. Wir anerkennen den guten Willen des Tit. Vorstandes, die Lehrerschaft anzuregen und hauptsächlich Fragen aus dem Leben des Volkes aufzugreifen, recht gerne, und freuen uns, wenn die erste: „Welche Hindernisse stehen dem Gedeihen der Volksschule von Seite des Elternhauses entgegen, und wie sind dieselben

„am besten zu beseitigen?“ und die zweite: „In wie weit ist die Kenntniß „und der Betrieb der Landwirthschaft dem Volksschullehrer nützlich oder nothwendig, und welchen Einfluß hat dieß auf die Schule?“ — recht gründlich und allseitig beantwortet werden. Die dritte ist, wie das Kreis Schreiben selbst gesteht, etwas delikater Natur; sie wird, wie zu erwarten ist, sich an vielen Klippen reiben, wenn freimüthige Referate einkommen.

Apropos! Dann wird das Quodlibet unserer Katechismen auch gerühmt — nicht wahr?

Die vierte Frage wird wohl am bündigsten beantwortet werden können und die Ansichten werden so ziemlich zusammenklappen: das goldene Zeitalter der Volksschule ist vorbei. Versuchen wir's, in den Herzen der Jugend wieder Lust und Begeisterung für solche anzufachen!

Endlich wünschen wir für die Vorlesungen am nächsten Kantonallehrerverein eine scharfe Tinte, damit uns auch ein Resultat — ein Endschluß — entgegenkömmt.

— Der „Cercle“ in Grenchen hat vor einem Jahr die Idee der Sparvereine für Kinder angeregt, welche dann, wenn sie aus der Schule entlassen werden, ihre zusammengesparte Einlage verabreicht werden kann. Der Ertrag dieses Jahres belief sich auf die schöne Summe von Fr. 680, welche in die Ersparnißkasse niedergelegt wurden. Es verdient dies Beispiel auch anderwärts Nachahmung, nicht nur wegen dem Geldgewinn, als vielmehr auch deshalb, damit die Kinder zu einem sparsamen Sinn gewohnt werden.

**Baselland.** Jedem das Seine. Es wurde bisher, und nicht mit Unrecht, geklagt, daß die Besoldungen der Primarlehrer zu gering seien. Der h. Landrath hat diese Gehalte erhöht, die Gemeinden geben Beisteuern und die Eltern suchen die Stellung der Lehrer zu verbessern. — An die Bezirkslehrer hat Niemand gedacht. Man verlangt wissenschaftlich gebildete Leute. — Die Folge der geringen Besoldung ist ein ständiger Lehrerwechsel, der gewiß der Schule nicht nützt. Aeltere, erfahrene Lehrer kann man nicht bekommen. Wir müssen also unsere Jugend hergeben, damit an denselben Experimente im Erziehungsfache gemacht werden. — Kurz, die schlechte Besoldung der Bezirkslehrer schadet der Schule eben so sehr, als die geringe Besoldung der Primarlehrer die Primarschule behelligte.

**Luzern.** Ein guter Hirt. Lehrer Häsliger zu Knebligen ob Malters ist erkrankt. Damit nun die Schule in Ermanglung eines Lehrers nicht ganz eingestellt werden muß, ertheilt der in Förderung des Schulwesens unermüdete Herr Vikar und Schulkommissär Staffebach in Hellbühl wöchentlich zwei Tage den Unterricht. — Ehre dem braven Manne!

**Margau.** Weibliche Armenschulen. Der zur Hebung des öffentlichen Erziehungswesens stetsfort unermüdet thätige Herr Erziehungsdirektor Keller hat dem Regierungsrath den Entwurf einer Verordnung über Errichtung weiblicher Armenschulen in den Frauenklöstern vorgelegt. Nach demselben könnten bei 80 verwahrloste Kinder sittlich gerettet und versorgt und dadurch den Klöstern ein nützlicheres Dasein gegeben werden.

Ebenso hat die Erziehungsdirektion einen Organisationsentwurf über die zu errichtende landwirthschaftliche Schule in Muri ausgearbeitet und der landwirthschaftlichen Gesellschaft zur Begutachtung übergeben.

— Rheinfelden. Die hiesige Bürgerschaft geht mit dem Ankauf eines entsprechenden Gebäudes um, welches sie dann zu einem schönen, der Gemeinde würdigen Schulhause einrichten will.

— Zofingen. In Anerkennung und zur Ermunterung der segensreichen Wirksamkeit des von der hiesigen Kulturgesellschaft gegründeten Fünfkappen-Vereins zur Versorgung armer verwahrloster Kinder in braven Familien hat der Regierungsrath der Direktion des Innern die Bewilligung ertheilt, dem besagten Vereine für das Jahr 1857 einen Beitrag von Fr. 400 auszurichten. — Es ist im gedachten Rechnungsjahr wohl wenig Geld besser verausgabt worden. Der Verein hat bisher 52 Kinder in 15 verschiedenen Gemeinden versorgt.

**Zürich.** (Mitgetheilt.) Es freut mich immer, wenn ich die Sprache auf weibliche Bildung gelenkt sehe, wie in den letzten Nummern Ihres Volks-Schulblattes. Ist doch auf dem ganzen Gebiete der Erziehung und des Unterrichts nichts so sehr Bedürfniß, oder auch im Grunde nichts so sehr vernachlässigt, als gerade die geistige Hebung des Weibes. Bei mir steht es fest: wir haben kein sittlich besseres, kein edleres Menschengeschlecht zu erwarten, so lange das Weib nicht vollkommen zur ersten Erzieherin befähigt ist. Was nützt alles Geschwätz von einer bessern Zukunft, wenn man gerade eine Hauptgrundlage bei Seite läßt? Es ist denn auch ein schwerer Vorwurf, der so eben der gegenwärtig in Freiburg herrschenden Richtung in's Angesicht geschleudert wird, als habe man es darauf abgesehen, wenigstens die eine Hälfte der Bevölkerung in vollständiger Unwissenheit und Rohheit zu erhalten! So viel ist jedenfalls wahr, daß die dortige Töchter-Sekundarschule auch dem Untergang verfallen wäre, hätte nicht der Stadtrath ihren Fortbestand gesichert.

Etwas Bedenkliches, wenn auch Natürliches, sprach Ihr Blatt aus, indem dasselbe es als den nächsten natürlichsten Beruf bezeichnete, Gattin und Mutter zu sein. Als Kenner unserer Volkszustände und namentlich des Armen-

wesens, das wie eine Lawine sich im Laufe vergrößert, verstehen Sie mich. Ich gehe also darüber hinweg.

Was ich Ihnen heute an's Herz legen möchte, ist Folgendes: Soll es auf diesem Zweige zu etwas Besserem kommen, so muß es sich unter dem einsichtigeren Theile der weiblichen Bevölkerung selbst regen. Die Frauen, welche die vom Schöpfer vorgezeichnete Aufgabe erkannt haben, müssen aus der Stellung heraustreten, in welcher man sie zurückhalten will, müssen von sich aus das Feld zu erobern trachten, das sie bearbeiten sollen.

Wie soll das gehen? Das ist sehr einfach. Ihr Volksschulblatt soll nicht bloß der Stimmträger der Lehrer und der Freunde der Volksschule sein, sondern auch jener der Lehrerinnen und der Freundinnen derselben werden. Der Kanton Bern hat, was Zürich entbehrt: nämlich eine große Zahl gute Lehrerinnen, die mitten in dem Volksleben stehen und keine Nonnen sind, wie die „Lehrschwestern“; auch in andern Kantonen trifft man hier und da weltliche Lehrerinnen (und zwar nicht bloß Arbeitslehrerinnen); ferner giebt es verdienstvolle Frauenzimmer, die an weiblichen Privaterziehungsanstalten wirken oder gewirkt haben; suchen Sie alle diese Kräfte zur Theilnahme und zur Vereinigung unter sich heranzuziehen! Warum sich auch immer an die selbstsüchtigen Männer wenden, wenn es sich um weibliche Bildung handelt, die das Weib hoch über manchen Verächter des geistigen Frauenwerthes stellen könnte? Ich werde von Zeit zu Zeit auf diese wichtige Angelegenheit zurückkommen und nicht ruhen, bis das „Schweizerische Volksschulblatt“ die bezeichnete Wirksamkeit gefunden.

**Schwyz.** (Mitgeth.) Es wird geklagt, daß man tüchtige, aber wegen freisinniger Ansichten mißbeliebige Lehrer durch Lehrschwestern zu verdrängen suche. Ich bin gegen die Leitung von Knabenschulen durch Frauen, und überhaupt von allen Schulen durch Nonnen. Was aber die berührte Verdrängung betrifft, so ist leider zu bemerken, daß in Bezug auf Kenntnisse eben viele Lehrer hinter den Lehrschwestern zurückgeblieben sind. (!) Die Großzahl derselben besitzt gegenwärtig gar keine Vorbildung und würde nicht einmal Ihr kargeschriebenes Volksschulblatt verstehen. Vom Anschaffen eines solchen Vorbildungsmittels ist natürlich noch weniger die Rede! Haben doch die Jugendbilder eines der aufgeklärtesten Bezirke sich noch in den letzten Jahren gegen einen Antrag auf Herstellung einer Büchersammlung mittelst Geschenken von Schulfreunden, also nicht einmal mittelst irgend nennenswerthen eigenen Geldbeiträgen, in einer Weise sich erhoben, daß der Antragsteller froh war, wenn er nicht verfezert wurde.

Was dann die freisinnigen Ansichten der Lehrer anbelangt, die man zu

verdrängen sucht, so dürfen Sie keineswegs befürchten, daß dieselben nicht alle Tage pünktlich die Kirche besuchen, die Schule mit Gebet eröffnen und schließen und mit den Pfarrern und dem geistlichen Herrn Schulinspektor auf gutem Fuß zu stehen trachten. — Es handelt sich nur um beziehungsweise oder relative Freisinnigkeit.

**Zug.** In diesem Kantone beträgt der kleinste Gehalt eines Schullehrers 450 Fr. Und doch meinen gewisse Leute, es zeuge von Aufklärung und Liberalismus, wenn sie diese kleinen Kantone als Freunde der Finsterniß heruntermachen. „Wische vor deiner eigenen Thüre zuerst! — gilt es im öffentlichen wie im Privatleben,“ sagt dazu der „Berner-Vote“ und er hat Recht.

**St. Gallen.** Unrühmliches. Bruggen besitzt drei Schulen — eine im Dorfe, eine in Schönenwegen und eine in Bild; in den ersten beiden wird vom Pfarrer und Kaplan Religionsunterricht ertheilt. Die zu Bild schulgenössigen Kinder, von denen Viele schon zu diesem ihrem Schullokale einen weiten Weg zu machen hatten, mußten, um Religionsunterricht zu erhalten, noch ins Dorf wandern. Seit Jahren hatte man Pfarrer und Kaplan ersucht, auch in der Schule in Bild Religionsunterricht zu ertheilen; aber immer vergebens. Es wurde von Seite der Gemeinde anerbotten, Lasten, welche auf dem Pfrundhose haften, zu übernehmen, wenn der Pfarrer oder der Kaplan in jenem Punkte willfahre. Umsonst! — Da wird der Kaplan von der Gemeinde abgerufen. Bei der Wahl des neuen gedachte sich die Gemeinde vorzusehen, sie knüpfte an die Wahl die Bedingung, daß der Kaplan den Religionsunterricht in Bild übernehme. Der Kandidat zu dieser Stelle nahm die Bedingung an und wurde hierauf gewählt.

— „Omne nimium nocet.“ Die bischöfliche Beschwerdeschrift an den Gr. Rath verlangt unter Anderm: „Aufhebung aller gemischten Schul- und Lehranstalten, da „gemischte“ Schul- und Lehranstalten den Grundsätzen zuwider seien, welche die kath. Kirche bei der Erziehung und Bildung der Jugend festhalte.“

— Der „Schulfreund“ fordert für den Kanton eine gemischte Schulsynode nach dem Muster der bernischen.

**Thurgau.** Die Gemeinde Mühlebach hat sich gegen ihren wackern Lehrer Caspar des Abberufungsrechts bedient. Wahrscheinlich haben die Väter gefürchtet, ihre Kinder würden verständiger werden, als sie. Es ist traurig, wenn man Blinden ein Urtheil über Farben zugesteht. So berichtet der „Schweiz. Handels-Cour.“

